

Dresdner Volkszeitung

Verlagsort: Leipzig.
Haben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Verlag:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Druckerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7spaltige Zeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 215.

Dresden, Sonnabend den 14. September 1918.

29. Jahrg.

An das werktätige Volk!

Die Dresdner Volkszeitung wirkt unausgesetzt für Besserung der Ernährungsverhältnisse.

Sie führt rücksichtslosen Kampf gegen die alldeutschen Kriegstreiber, die durch ihre Politik das Kriegsunheil verlängern.

Sie kämpft unentwegt gegen die Vorherrschaft bevorzugter Klassen im Staate und für die staatsbürgerliche Gleichberechtigung auf allen Gebieten.

Darum liegt es im eignen Interesse jedes Volksangehörigen, der für Recht, Freiheit und Frieden eintritt,

die Dresdner Volkszeitung zu lesen
und neue Abonnenten für sie zu werben!

Lloyd George der Verständigungsfeind.

Eine neue Kriegsstrede Lloyd Georges.

In Manchester, wo man ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, hat Lloyd George eine Rede über die Lage gehalten, die wieder einmal zeigt, daß bei diesem Staatsmann keine Neigung zu einem Verständigungsfrieden besteht. Wir haben von Lloyd George schon oft Verharmlosungsreden gehört. Als die militärische Lage für die Entente schlecht stand, hat er sich im Ton etwas gemäßig, doch er hat bisher noch immer an dem Standpunkt festgehalten, daß es keinen Frieden ohne einen Sieg der Entente geben könnte. Jetzt, wo die Entente wieder militärisch besser steht, sagt der englische Ministerpräsident natürlich erst recht auf dem hohen Ross, und so tritt in seiner Rede noch mehr, wie das in den letzten Monaten sonst geschehen ist, die Anknüpfung hervor: „Kein Friede ohne Sieg.“ Die Verständigungsberedtheit, die sich in Deutschland gezeigt hat, scheint für Lloyd George nicht zu existieren. Er hält es überhaupt nicht für nötig, sich mit den letzten Reden der deutschen Staatsmänner zu befassen. Auf die Frage des Völkerbundes geht er zwar ein, aber vermeidet es, darauf Bezug zu nehmen, daß auch von deutscher Seite wiederholt in letzter Zeit die Bereitschaft zur Beteiligung an einem solchen Völkerbunde erklärt worden ist. Der englische Ministerpräsident geht um die Frage, ob nicht infolge der Bereitschaft Deutschlands, sich einem Völkerbunde anzuschließen, ein Ende des Krieges herbeigeführt werden könnte, herum, indem er erklärt, ein Völkerbund ohne Macht würde seinen Zweck verfehlen. Wo aber steht es geschrieben, daß Deutschland nicht bereit wäre, einem Völkerbunde auch die nötigen Machtmittel zu gewähren, damit er sich gegenüber den einzelnen Staaten durchsetzen kann? Aus der ganzen Art und Weise, wie Lloyd George diese Fragen behandelt, geht eben hervor, daß er vorläufig unter keinen Umständen in irgendeiner Form sich auf eine Diskussion mit den deutschen Staatsmännern einlassen will, die eine Verständigung vorbereiten könnte.

Er singt wieder das alte Lied, daß die Nachhater Deutschlands bestraft werden müßten. Wie das geschehen soll, darüber äußert sich Lloyd George nicht, und es ist dem deutschen Volke wahrlich wenig damit gedient, wenn der englische Staatsmann ihm versichert, England würde es nicht dulden, daß Deutschland einen Frieden à la Brest-Litovsk auslerlegt erhielte. Was wir aus dem Ententelager über die Absichten der Gegner gehört haben, das zeigt uns, daß ein belegtes Deutschland von seinen Gegnern noch weniger geschont werden würde, als Rußland in Brest-Litovsk von Deutschland geschont worden ist.

Ueber die Stellungnahme Lloyd Georges wird sich in Deutschland kaum jemand wundern. Daß dieser englische Staatsmann ein Feind jeder Verständigung mit Deutschland ist und bei ihm alle deutschen Verständigungsversuche auf unfruchtbaren Boden fallen, muß für jeden, der das Verhalten dieses Ministers während des Krieges beobachtet hat, selbstverständlich sein. Dabei konnten die deutschen Verständigungsbemühungen von vornherein auch nicht das Ziel haben,

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

wb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 14. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:

Nordöstlich von Visschoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffes Gefangene.

Am Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Mouscron und Havincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Souzeaucourt, nördlich von Vermand und Weiderseils der Straße Ham—St. Quentin, wurden abgewiesen.

Seceresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe, die der Feind am Nachmittage zwischen Ailette und Aiene nach starker Feuerbereitschaft führte, scheiterten vor unseren Linien. Unruhige Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aiene und Pele.

Seceresgruppe Gallwitz:

Südlich von Craes und an der Straße Verdun—Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Hauptfront zwischen der Côte Vorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Geschütztätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Südlich von Combrès und nordwestlich von Thiaucourt führte er gegen unsere neuen Linien vor. Verliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Herrn Lloyd George anzustimmen. Alles was in Deutschland in dieser Beziehung geschah, konnte nur den Zweck haben, auf die Stimmung des englischen Volkes zu wirken und so den Einfluß Lloyd Georges zu untergraben. Leider hat die deutsche Politik durch ihre zahlreichen Fehler viel dazu beigetragen, die Stellung Lloyd Georges noch zu festigen. Unsere ganze Ostpolitik, von den Verhandlungen von Brest-Litovsk an bis zum heutigen Tage, wo wir damit beginnen, bringen nach dem Osten zu exportieren, war jeder nicht geeignet, den Ententeböllern den Glauben beizubringen, daß Deutschland wirklich ehrlich einen Verständigungsfrieden will, und auch sonst hat die deutsche Politik, wie wir so oft hervorgehoben haben, an Klarheit und Entschiedenheit bis vor kurzem sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Neben, wie wir sie vom Staatssekretär Zoff vor einiger Zeit gehört haben, hätten mindestens ein halbes Jahr früher gehalten werden müssen, und auch die Erklärung Hertings über Belgien ist reichlich spät gekommen. So ist kostbare Zeit vergangen, die hätte benutzt werden müssen, um dem Verständigungsfrieden einen Boden zu bereiten. Es wird der größten Anstrengungen bedürfen, um wieder nachzubolen, was durch die Politik der deutschen Regierung in den letzten Monaten verläumt worden ist. Vor allen Dingen wird Deutschland, wenn es einen Ver-

ständigungsfrieden erlangen will, die Ostfrage bedeutend vorzüglicher behandeln müssen, als das bisher geschehen ist. Die Durchföhrung einer Verständigung mit der Entente dürfte kaum zu erreichen sein, wenn Deutschland auf einer Nachterweiterung im Osten, in welcher Form sie auch immer erfolgen soll, bestehen bleibt. Deswegen muß jede Festlegung Deutschlands im Osten vor Abschluß eines allgemeinen Friedens unter allen Umständen vermieden werden.

„Kein Friede ohne Sieg.“

Reuter meldet aus London: Lloyd George ist heute in Manchester die Ehrenbürgererschaft angeboten worden. In einer dort gehaltenen Rede sagte er u. a.:

Ich bin ohne irgendeinen persönlichen Wunsch in diesen Krieg getreten. Ich tat es mit hartem Willen, doch begriff ich, als ich des herausfordernden Charakters des Krieges bewußt geworden war, daß er die volle Verantwortlichkeit erfordert. Ich fühlte, daß das Schicksal der menschlichen Rasse von dem Ausgang dieses Krieges abhängt, und daß meine volle geistige Kraft meinem Geburtslande zur Verfügung gestellt werden mußte. Im Jahre 1915 war unser Heer für diesen Krieg jämmerlich ausgerüstet. Aber es freut mich, sagen zu können, daß das Gleichgewicht hergestellt ist. Während der vergangenen vier bis fünf Monate war der Feind einem Bombardement unterworfen, das seine Kräfte nicht besser machen wird. Die Nachrichten sind besonders gut, wirklich gut. Wir haben einen langen Tunnel hinter uns.

oder wie sind noch nicht am Ende der Reise.

Das Schlimmste ist darüber, daß Sie Ihren das als jemand, der vier Jahre lang hinter einem Schirm die Ereignisse genau beobachtet hat. Die Deutschen leben nicht in einem Wahn. Eine neue Tatsache die sie niedergedrückt macht, ist die Ankunft der amerikanischen Truppen. Die Deutschen sehen Amerika und wenden sich jetzt in ihrer Verzweiflung an Oesterreich. Unser Sieg war auch an Qualität und Quantität, darum sind wir so froh. Der Unterschied zwischen 1916 und 1918 liegt in der Einheit der Führung, und wir haben den allerschlimmsten Griff getan, indem wir die Hand auf Marshall Foch, einen der seltensten Männer, der mit dem Helm geboren ist, legten.

Wenn dem Volk der Rat in die Schube fällt, würde ein wirklicher Sieg der Verbündeten nicht zur Tatsache werden. Um zu bemerkenswerten, daß das Ende des Krieges den Feinden einen

gerechten und dauerhaften Frieden

aufzulegen wird ist die erste unerlässliche Bedingung, daß die Realisation ihre Macht geltend macht. Der Sieg ist eine unentbehrliche Bedingung für einen gesunden Frieden. Das deutsche Volk muß wissen, daß wenn keine Realisierenden die Geleise der Feindschaft außer Acht lassen, die militärische Macht Frankreichs sie nicht vor einer Bestrafung schützen kann, und daß derjenige, der die Geleise verläßt, unvermeidlich bestraft werden wird. Wenn das nicht verwirklicht werden würde, würde dieses Vortreiben vergebens sein und die Schrecken des Krieges würden wiederkommen oder noch vergrößert werden. Dies muß der letzte Krieg sein. Es gilt heute, die das Ende der Realisation gesehen haben, wenn dies nicht zutrifft.

Wir dürfen uns nicht unsere Augen nicht verbunkeln lassen und glauben, daß die

Gerrichtung eines Völkerbundes ohne Macht

an sich die Welt vor einer solchen Katastrophe schützen würde. Ein